

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 11 (1897)**

110 (13.5.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-260543](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-260543)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis: pro Monat (incl. Postgebühren) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen: (Vollzeitungspreis Nr. 5299) vierteljährlich 2.10 Pfg., für 2 Monate 1.40 Pfg., monatlich 70 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:  
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschluss Nr. 38.

Interate werden die fähigsten Korrespondenten oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Überbelangen entsprechenden Rabatt. Schwächerer Satz nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Interate werden früher erbeten.

Nr. 110.

Bant, Donnerstag den 13. Mai 1897.

11. Jahrgang.

## Der neue Mittelstand.

Als vor über dreißig Jahren in Deutschland eine selbständige Arbeiterbewegung begann und in Folge der kasselerischen Agitation die allgemeine Diskussion der „sozialen Frage“ erzwungen worden war, da war die erste Schanze, hinter die sich die bürgerliche Gesellschaft und ihre Gelehrten zurückzogen, die Behauptung, daß es zu etwas Unnützlichem sei, das es so etwas gar nicht gebe. Eine „soziale Frage“ wäre überhaupt nicht vorhanden, wäre wiederum, die Welt wäre im richtigen Geleise. Reiche und Arme habe es immer gegeben; Roth zu leiden brauche aber Niemand, der arbeiten wolle; durch Fleiß, Sparlichkeit und Geschäftstüchtigkeit könne Jeder aus einer unfreiwilligen in eine selbständige Stellung aufrücken. Aus dem Fleißigen und sparsamen landwirtschaftlichen Tagelöhner oder Knecht konnte ein Bauer, aus dem tüchtigen Handwerksgehilfen ein ehrlicher Handwerksmeister oder gar ein Großunternehmer, aus dem unglücklichen und gemachten Kommiss ein wohlangelegener Kaufherr werden. Nichts wäre natürlicher, als dieses Aufrücken zum Vortritt zum Gehilfen und vom Gehilfen zum Meister. Wo sollte da die soziale Frage liegen?

Natürlich war nun ein solcher Entwicklungsgang in der That lange Zeit gewesen. Zwar war es schon in der Blüthezeit des Junkthums nicht allen Geistes menschen, zum Beispiel, nicht allen Bauern möglich gewesen, zum Meister zu werden; zwar hatten Hunderttausende von leibigen Bauern absolut keine Aussicht, Herr eines freien Bauernhofs zu werden; aber immerhin war es bis zum Entsetzen der kapitalistisch betriebenen Großindustrie bei Weitem leichter, in die selbständigen Stellungen emporzukommen, und für die damalige Zeit mochte eine Argumentation wie die obige leicht ergehen.

Die Entwicklung zur kapitalistischen Großindustrie machte aber diesen Zustand nach und nach ein schmerzliches Ende. Es handelte sich jetzt nicht mehr allein und nicht mehr hauptsächlich um die erworbenen Handwerksgehilfen, sondern vor allen Dingen um den Besitz großer Kapitalien zur Anschaffung von Maschinen, sich immer mehr vervollkommener Maschinen, großer Mengen von Rohstoffen u. s. w. Diese Fabriken oder diese landwirtschaftlichen Güterkomplexe (denn in der Landwirtschaft zeigte sich eine ähnliche Entwicklung zur Massenproduktion) gehörten aber nur einem oder wenigen Unternehmern, während in jeder solchen Unternehmung Hunderte oder Tausende von Arbeitern beschäftigt waren, die absolut keine Aussicht hatten, sich ebenfalls zu der Klasse jener Unternehmern emporzuschwingen.

Anfangs, als die Arbeiterbewegung emporstammte, behauptete man dies ja noch, wie oben ausgeführt. Allmählich spritzten sich die Verhältnisse aber doch in einer Weise zu, daß es einfach lächerlich gewesen wäre, bei der alten Behauptung zu bleiben, jeder Einzelne könne durch Fleiß und Sparlichkeit aus den unteren in die mittleren und oberen Klassen aufrücken. Es mußte zugegeben werden, daß die Millionen von Arbeitern, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, zeitweise dazu verurtheilt sind, die Angehörten kapitalistischer Unternehmungen zu bleiben. Die „soziale Frage“ wurde jetzt modern.

Aber nicht lange, und man hatte auch schon einen neuen Trost herausgeredet. Es sei ja wahr, die moderne Industrie habe das moderne Proletariat geschaffen, das zur ewigen Abhängigkeit verdammt sei. Aber ganz so schlimm, wie sie aussehe, sei die Sache ja nicht. Die kapitalistische Großindustrie habe neben dem Proletariat auch einen neuen Mittelstand geschaffen: die technisch gebildeten Betriebsbeamten, die „Meister“ in den Fabriken, das kaufmännische Bureaupersonal, die Inspektoren, Aufseher u. in der Landwirtschaft. Dieser neue Mittelstand sei der Ertrag für den mehr und mehr zusammenbrechenden, aus selbständigen Erbklassen bestehenden alten Mittelstand. Der neue Mittelstand sei verhältnismäßig gut beheld, meistens ebenso gut und besser, als das Einkommen kleinerer selbständiger Unternehmer ausmache. Dazu ließe er dem gestammten Proletariat offen. Es sei nicht weiter erforderlich wie Fleiß, Sparlichkeit, geschäftliche Tüchtigkeit, um sich aus einem schabigen Proletariat in einen bedähtigen Mittelstandemensch zu verwandeln. Ein gebührender Mittelstand sei aber die Grundlage der Staaten, und die Großindustrie sei keineswegs so schlecht wie ihr Ruf; sie trage das Delimitat für die durch sie geschaffenen Schäden in sich selbst.

Nun ist es ja wahr: es giebt solche in ihrem Einkommen und in der sonstigen sozialen Stellung über das Arbeiterproletariat emporgedragene Mittelstände. Das ist ja gerade einer der Vorzüge des kapitalistischen Großbetriebes, daß er sich derartige Beamte leisten kann. Der kleine Handwerker ist auf sein bescheidenes Wissen und Können allein angewiesen. Der Kapitalist gebietet über die Gelehrsamkeit des Wissenschaftlers, das Können des Technikers, den Gesinnung des Künstlers, die Geschäftstüchtigkeit des Kaufmanns; er konzentriert Alles das auf einen Punkt: und sein Wunder, daß er im Konkurrenzkampf der Sieger ist.

Ob die Lage dieses von der Großindustrie

geschaffenen „neuen Mittelstandes“ wirklich überall betriebsfähig, ob die Zugehörigkeit dazu immer eine Quelle reiner Freude ist, das möge heute unentschieden bleiben. Daß sich seine Angehörigen in vielen Fällen besser fühlten, als ein halbrothfrähtiger Handwerksmeister, ist anzunehmen; schon unwahrscheinlicher ist es, daß er, was die Sicherheit der Position und die Höhe des Einkommens betrifft, in eine Reihe mit dem wohlhabenden selbständigen Mittelstand früherer Zeiten gestellt werden könne.

Ganz entschieden bestritten aber müssen wir, daß die Bildung dieses „neuen Mittelstandes“ irgend etwas beweist gegen die von unserer Partei bezüglich der sozialen Entwicklung gezogenen Schlussfolgerungen; daß man sagen könne: Das müßte ihr mit euren sozialistischen Ideen? Durch Aufrücken in den neuen Mittelstand kann es auch heute schon jeder tüchtige Mensch zu etwas bringen. Das ist nicht wahr! Ein Bruchtheil kann solche Stellungen bekommen, für die große Masse bleiben sie unerreichtbar. Nicht, weil die Masse zu dumm oder zu lieblich zur Verwahrnehmung solcher Stellungen wäre, sondern weil auf eine mehr oder weniger große Anzahl gewöhnlicher Arbeiter immer erst eine von diesen Stellungen kommt.

Damit soll natürlich nicht bestritten werden, daß sich die Zahl dieser technisch gebildeten Betriebsbeamten, des Aufsichtspersonals, wie Betriebsmeister, Aufseher u. des kaufmännisch gebildeten Bureaupersonals und Bureauverwaltenden eben in Folge der stetigen Weiterausbreitung der Großindustrie vermehrt — wogegen die Zahl der selbständigen Betriebsunternehmer relativ zurückgeht. Nach der Berufszählung vom Jahre 1882 waren in Industrie und Handwerk die sozialen Klassen folgendermaßen vertheilt: Auf je 1000 Mann Selbständige 344, höheres Personal 15, Arbeiter 641. Dreizehn Jahre später, im Jahre 1895, war die Vertheilung folgende: Selbständige 249, höheres Personal 32, Arbeiter 719. Man sieht in diesen Zahlen die verhältnismäßige Zunahme der Arbeiterzahl und die Vergrößerung jenes „neuen Mittelstandes“; aber man sieht auch, wie verhältnismäßig geringfügig die Zahl dieser höheren Stellen gegenüber der Arbeiterzahl ist. Diese Geringfügigkeit zeigen auch die folgenden absoluten Zahlen. 1895 gab es in der Landwirtschaft 5 628 000 Arbeiter, 2 569 000 Selbständige und nur 96 000 höheres Personal. In der Industrie gab es 5 901 000 Arbeiter, 1 774 000 Selbständige und 264 000 höheres Personal. Im Handel lauten die Zahlen: 1 233 000 niederes Personal, 843 000 Selbständige und 262 000 höheres Personal.

in welcher letzteren den „Mittelstand“ repräsentirenden Zahl auch sämtliche jungen Kaufleute mit 40 Pfd. Monatsgehalt zu suchen sind. Landwirtschaft, Industrie und Handel zusammengefaßt, so lauten die Gesamtzahlen: Arbeiter 12 817 000, Selbständige 5 474 000, höheres Personal 622 000.

Es mag etwas sehr Schönes sein, um den Mittelstand. Ferner schreibt in seinem Buch über die Arbeiterfrage Folgendes:

„Was aus den erfreulichsten Tage weisen die jenen Verboten in der Volksgeschichte auf, in denen ein breiter Mittelstand vorhanden war. Es sind die sogenannten organisatorischen, positiven, aufbauenden Epochen in der Geschichte der Menschheit. Da zeigt sich eine glückliche Vereinigung von Arbeit und Genuss, von Rechten und Pflichten, ein offener Blick für den gesunden Fortschritt; da finden wir eine lebhaft und allgemeine Theilnahme an öffentlichen Dingen, eine hohe Würde der im Dienste der öffentlichen und privaten Körperschaften wirkenden Kunst. Das ist der Boden für die wahrpolitische Freiheit, für eine tüchtige Selbstverwaltung. Die Volkswirtschaft gedeiht und blüht. Produktion und Konsumtion halten einander das Gleichgewicht.“

Das ist gewiß sehr schön zu lesen. Aber Niemand wird den beinahe 13 Millionen Arbeitern weis machen können, daß sie bei Fleiß und Tüchtigkeit sammtlich Angehörige jenes Mittelstandes werden können, inwiefern nach der Statistik auf 20 Arbeiter immer erst einer jener jungen Kaufleute, Vorarbeiter oder Techniker entfällt.

Und die Moral? Eine gesunde Sozialpolitik muß die Lage der Arbeitermassen zu bessern suchen, darf sich aber nicht dabei beruhigen, daß ja für einen Bruchtheil die Möglichkeit gegeben ist, einmal in den neuen Mittelstand einzurücken.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage. Das Haus erledigte gestern bei leeren Bänken das Gesetz wegen anderweiter Bemessung der Wittwen- und Wittenselder in dritter Lesung ohne Debatte, verweist ferner den zweiten Nachtragsetat gleichfalls ohne Diskussion an die Budgetkommission, und berieht im weiteren Verlauf der kaum zweitägigen Sitzung nur noch Petitionen, von denen der größte Theil ohne Belang war. Eine etwas ausführlichere Diskussion knüpfte sich nur an wenige, darunter an das Gesetz des

tausende auf Hunderttausende gehäuft, ja, wohl gar Millionen auf Millionen, was giebt es also für Sie zu fürchten? Ein vernehmlicher Ueberflus bleibt Ihnen unter allen Umständen.“ — Was heißt das? — Ich lasse es nicht!“ — „Ich desto besser, mein Fräulein. Es ist ein vorzüglich verballter Erpressungsversuch, weiter nichts!“

„Das glaube ich kaum. Frau Wolfers spricht in einem Tone, als müßte ich Dinge kennen, die mir vollständig fremd sind. Was bewegt sie zu dem Wunsche, einige Tage oder Wochen in Altrode zu verleben? Wissen Sie es, Herr Justizrath?“

„Ach natürlich. Durch meine Hände sind damals alle diese Dinge gegangen. Ich führte den Prozeß Ihres verstorbenen Herrn Vaters und weiß genau, daß diese Frau Wolfers Illusion knüpft. Sie will in Altrode ein Dokument suchen, ein Schriftstück, das niemals existirt hat, oder doch wenigstens nur in der Einbildung ihres Vaters, der nichts als ein Hantelchmied war. Auf keinen Fall dürfen Sie ihr das gestatten, Fräulein Ottilie.“

„Das junge Mädchen sah unruhig in das magere Gesicht des Juristen. „Ist denn die Frage nach dem Dokument während jenes Prozesses nicht zur Sprache gekommen?“ sagte sie voll Erlaunen. „Dah Frau Wolfers es verjährt, ihr Recht bei den Behörden zu suchen?“

(Fortsetzung folgt)

## Wahn und Wirklichkeit.

Noman von W. Höcker (E. Weisshöfer).

„Mit einem Worte: er betrübt dich, er ist ein ganz gewöhnlicher Mitgiftjäger, er hat nur mein Vermögen, nicht aber meine Person im Auge? War es das, was Sie mir sagen wollten, Herr Justizrath?“

Er schüttelte leuzend den Kopf. „Ich gebe es auf, Sie zu überzeugen, Fräulein Theodor. Nachdem Sie heute Ihr einundzwanzigstes Jahr vollendet haben, blieb mir nur übrig, Ihnen als Freund ihres verstorbenen Vaters, als alter Mann dem jungen Mädchen gegenüber, persönliche Vorstellungen zu machen — Sie meinen dieselben zurück und ich gehe. Adieu, mein armes Kind, und Gott möge Sie beschützen.“

Der weiche Ton traf ihr Herz. „Ich große Ihnen jetzt nicht mehr“, presste sie hervor, „denn ich habe ein Ziel. In wenigen Wochen wird meine Hochzeit stattfinden.“

„Sie sind also unwiderstehlich entschlossen, Ihr Lebensglück diesem Manne anzuvertrauen?“ Ottilie lächelte mit zuckenden Lippen. „Dem edelsten, hochberühmtesten unter allen Lebenden. ja.“

„Einem Manne ohne Herz, einem Teufel, der keinen anderen Willen dem seinigen gegenüber duldet, dessen eiserne Faust Ihr Herz geräthert wird, armes Kind; je inniger Sie ihn lieben, um desto gemüthlicher.“ Sie athmete tief und schwer. „Das will

ich auf mich nehmen, Herr Justizrath, Dem gebe ich getrossen Recht.“

„Und in Altrode werden Sie wohnen, nicht wahr?“

„Ja, Herrmann wünscht es so.“

„Das glaube ich. Meistens im Gebirge, von der Welt so gut wie abgeschnitten, ist er unter den blutarmen Weibern souveräner Herr und Gebieter; seinem Willen kann sich Niemand widersetzen, seine Nachsprüche sind gleich Eisenklammern, die alles Lebende in Fesseln schlagen. Arme Ottilie. Sie werden bittere Erfahrungen machen müssen.“

Das junge Mädchen blieb die Antwort schuldig. Sie sah Schreibstift wendend, nahm sie aus einermappe einen Brief und entfaltete denselben. „Vielleicht können wir uns auf einen andern Gebiete besser verständigen, Herr Justizrath“, begann sie in anderm leichten Tone. „Kennen Sie den Namen Derriette Wolfers?“

Der alte Herr schien überrascht. „Wie kommen Sie darauf, Fräulein Ottilie?“ fragte er. „Hat Ihnen diese Dame geschrieben?“

„Ja. Kennen Sie diese?“

„Persönlich nicht. Sie ist die Wittve eines Mannes, der zu Ihrem verstorbenen Vater in Geschäftsbeziehungen stand. Was verlangt die Frau von Ihnen? Geld?“

„Das scheint so. Sie sagt in ihrem Briefe, daß mir ja doch „die alten Geschichten“ bekannt sein müßten. Was ist es damit, Herr Justizrath?“

Er zuckte die Achseln. „Ein Prozeß“, ant-

wortete er. „Streitigkeiten in denen Ihr Vater den Sieg behielt, Fräulein Ottilie. Also gleich an dem ersten Tage Ihrer Mündigkeit überfallen diese Leute Sie, um ein Almosen zu erhaschen!“

„Das ich geben werde, nicht wahr?“

„Ein geringes“, rief er. „Der Versuch dürfte sich wiederholen.“

Ottilie sah wieder in den Brief. „Es ist eine verhältnismäßig große Summe, die Frau Wolfers zu erhalten wünscht“, sagte sie nach einer Pause. „Ohne Herrmanns Genehmigung könnte ich da gar nichts thun.“

Der alte Herr schüttelte den Kopf. „Aber ich bitte, Fräulein Ottilie, — wie viel verlangt denn die Dame überhaupt?“

„Fünfhundert Mark als ein Tröpflein aus dem Meer meines Vermögens, von dem nur einer, ein Einziger weiß, wem es rechtmäßig gehören möge — Gott.“

„Die Frau hat den Verlust verloren“, rief der Justizrath. „Geben Sie mir Ihren Brief, Fräulein Ottilie. — dergleichen muß man sorgfältig aufheben.“

Aber das junge Mädchen schien nicht gehört zu haben. „Es kommt noch ein Nachsatz“, sagte sie hinzu, „etwas, wofür mir das Verhältniß durchaus schil. Frau Wolfers bittet, eine Zeit lang auf Altrode leben zu dürfen, einige Wochen, vielleicht nur Tage, nur Stunden, aber ich möge ihr um der Güte Gottes willen dies Erludien nicht abschlagen. Dann schickt sie mit den Worten: „Es haben sich seither Hundert-

Inhabers eines Leipziger Dienstmannen-Instituts, der anfänglich durch die zuständige Behörde falsch behandelt, später eine große Summe an Versicherungsbeiträgen nachzahlen angehalten worden ist. Gegen den Widerspruch des Versicherungsvertreters gelang es besonders den Ausführungen des Gen. v. Grisch, die Ueberweisung des Schadens an der Reichskasseler zur Berücksichtigung aus Billigkeitsgründen durchzusetzen. — Eine Anzahl von Petitionen für und gegen den Abbruch-Ladenbeschluss gingen als Material an die Regierung. Schließlich riefen die Petitionen um wirksame Bekämpfung der Großmühlen, besonders der von Altengesehnen betriebenen, zum Schutze der mittleren und kleinen Mühlen, die der Regierung zur Ermüdung überreicht wurden, die schon heretourische Debatten zwischen dem freikonserватiven Grafen Arnim und dem freisinnigen Abgeordneten Fischer hervor, die sich an des Erleren bekannte Beschuldigungen geknüpft hat und seitdem bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit von Neuem belebt wird. Neues hatte aber weder der Vertreter der inländischen Getreideproduktion noch derjenige der großkapitalistischen Vorkemmerer vorzulegen. Heute steht der Antrag unserer Gesandten auf Aufhebung des Majoritätsabstimmungsparagraphen zur Beratung.

Zur Diätenfrage schreibt die Berliner „Volkzeitung“: „Im Reichstage wurde dieser Tage ein Bericht, welches wir zwar mit aller Reserve mitzuteilen, das aber so bestimmt auftritt, daß wir es unseren Lesern nicht vorenthalten können. Danach sollen von der nächsten Legislaturperiode ab Diäten an die Reichstagsmitglieder gegeben werden, jedoch nur an die an der Beratung teilnehmenden Abgeordneten. Es unglücklich das klingt, nicht die Verschlechterungen des Wahlrechts nicht mit der betreffenden Vorlage verbunden werden. Verändlich wäre die Gewährung des Wahlrechts durch die überproportionale Mehrheit des Parlamentes und der Nation in dem Sinne, daß die Reichsregierung einseht, daß die gegenwärtigen Zustände einfach untraglich sind. Die Sessionen werden unendlich verlängert, das Zustandekommen von Gesetzen wird durch die Furcht vor Auszählungen des Hauses gefährdet — was freilich unter den heutigen Verhältnissen für das Volk kein Unglück bedeutet. Aber eben weil die Abhilfe so einfach ist und auch für die Regierung mancherlei Vorteile bietet, wollen wir nicht eher an die im Uebrigen gut verbürgte Nachricht glauben, bis eine Vorlage da ist und beraten wird.“ Auch wir sind in dieser Beziehung unglücklich wie Thomas. Daß die Regierung einem noch so berechtigten Wünsche der Volksvertretung nachgibt, selbst wenn ihr eigenes Interesse es erheischt, ohne Kompensationen oder „Requisiten“ zu verlangen, widerpricht durchaus dem Charakter der gegenwärtig Alles beherrschenden reaktionären Stimmung. Also, erst sehen, dann glauben!

Das Marine-Ministerium, auf dessen Darstellung sich die Abfertigung der Marineanträge richtet, wie Dr. Lieber jüngst enthielt, bezieht sich auf die Korrespondenz für Jentramblätter als einen neuen Einschnitt in das Konfliktsgewebe. „Ein neuer Fallstrich für die friedliche Politik des Fürsten Coblenze! Wir verfolgen mit Interesse, ob und wie er all dieser Schwierigkeiten Herr wird. Aber wenn es mal nicht mehr geht, so sollen wir wenigstens auf den Rücken. Die Moral ist: Einigkeit und tüchtige Wahlvorbereitung.“

So wird's gemacht. Es wird versichert, daß die neuen Gesetze, für welche der Reichstag die Mittel erst bewilligen soll, bereits fertig sind und zur Einbringung bereit liegen. Sobald der Reichstag seine Zustimmung gegeben, sollen sämtliche Artillerie-Regimenter im Besitz der neuen Geschütze sein. — Natürlich treibt man in anderen Ländern dasselbe Spiel. Eines Vortheils dürfte also die deutsche Armee wegen von den neuen Geschützen überhaupt noch auch von der heimischen Fertigstellung derselben vor Bewilligung der Mittel durch das Parlament haben.

Im Prozeß Lauch, der bekanntlich am 24. d. M. vor dem Schwurgericht beginnt, ist auch Bebel als Zeuge geladen.

Zur Wahlbewegung in Königsberg wird dem „Vorwärts“ von dort geschrieben: Die Kandidatenfrage macht den bürgerlichen Parteien hier ganz außerordentliche Schwierigkeiten. Die freisinnige Volkspartei glaubte schon den rechten Mann zu haben, da Harb er und sie mußte wieder auf ihren alten Kandidaten, einen Agrarier, zurückgreifen. Die Antisemiten glaubten schon im Grafenmeister Störmer etwas nach ihrem Herzen gefunden zu haben, da kommt Herr Liebermann von Sonnenberg hierher und bald sind die Freunde unseiner, Herr Störmer stellt sich zurück. Die Nationalliberalen, die bisher immer mit den Konserватiven Waffenbrüderschaft geschlossen hatten, sind augenblicklich an ängsten in der Klemme. Allein können sie nicht vorgehen, da sie sich sonst in ihrer ganzen Bedeutungslosigkeit zeigen würden, und eine Einigung mit den Konservativen will diesmal trotz aller Bemühungen nicht zu Stande kommen. Das ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß jetzt im Lager der Konservativen ein sehr bündelischer Wind weht; das Organ derselben, die „Ostpreussische Ztg.“, heißt, seitdem

Herr Wen aus Berlin den Christlich-Sozialen eingegeben hat, freilich ins Horn des Herrn von Plag, keine Gemeinschaft mit der freihändlerischen Kammer. Wie ganz anders ist da das Bild, welches uns die Sozialdemokratie bietet. Fest geschlossen, in sich gekräftigt, geht sie ruhig und planmäßig vor, die Vermirrung der Gemein erregt nur ihr Mitleid. Jedoch lassen sich die Genossen durch ihre Siegeszuversicht durchaus nicht zur Unthätigkeit verleiten, denn sie wissen sehr wohl, daß sie nur durch unermüdete, aufopfernde Thätigkeit ihren Kandidaten Genossen Gasse durchbringen können.

Ein demagogisches Doppelspiel versuchen die Konservativen bei der Reichstagswahl in Westfalen. Die konservativen „Westfälischen Presse“ geht so, daß über ein Kompromiß zwischen Konservativen und Zentrum Verhandlungen geschwezt haben. Die Nichtaufstellung eines eigenen konservativen Kandidaten werde zweifellos auch dem Zentrum zu gute kommen. Das heißt also mit anderen Worten: Die Konservativen haben sich zwar öffentlich für die Kandidatur des nationalliberalen Herrn Bartling erklärt; mindestens ein Teil derselben beabsichtigt aber tatsächlich, für den Kandidaten des Zentrums zu stimmen. Die so schon von Bund der Landwirthe getretenen Nationalliberalen werden daran ihre Freude haben.

Ueber die wirtschaftspolitische Lage spricht sich der neue Jahresbericht der Statistiker-Deputation und Gemeindefamern folgendermaßen aus: „Die gesamte Lage des Weltmarktes, die im letzten Gegenstand zu dem betreffenden Gange des Bergwerkes steht, hat eine ihrer Ursachen in der Vorsehung, das die Invektion größerer Baar-mittel erforderte; die Agrarier haben damit jetzt nur eine verbeilichte Vermirrung und Zerstörung hervorgerufen und zugleich sich selbst geschädigt. Noch ungewandter und rascher ist der Mißerfolg des Zuckererzeugnisses eingetreten, dessen Urtbeilhaft heute die agrarische Partei, sogar von sich zu schieben sucht. Wirken noch die beiden anderen großen Mittel, die Doppelschmelze und der Antrag Kanik; aber sie werden heute wohl selbst in agrarischen Kreisen nicht ernstlich angestrebt. Dafür wird ein neues Schlagwort mit der Sozialdemokratie ausgegeben, um die Wirtschaftspolitik des deutschen Reiches zu isolieren und möglichst in einen Jostriess, zunächst mit den berechtigten Staaten, hineinzutreiben. Nichts schwerer Gefahren für das deutsche Erwerbsleben als agrarischen Utopien in sich bergen, zeigt ihr allseitiges Fiasko. Die Landesdegen hält es für dringend erforderlich, daß endlich der Handels- und Gewerbestand der einseitigen agrarischen Interessen-Betrachtung gegenüber auch seine Anschauungen, Erfahrungen und Interessen vereint zur Geltung bringt.“

**Schweiz.**  
Zürich, 6. Mai. Die eidgenössische Beschlechte der Unfall- und Krankenversicherung erfährt ein eigenes Schicksal. Seit langen Jahren fordern sie die Arbeiter und ihnen nahehernde Sozialpolitiker, aber je länger es währt, je mehr verliert sich die Freude daran. Im „St. Galler Stadt-Anzeiger“ bezeichnet der auch im Auslande sozialpolitisch bekannte Piarer Dr. Hoffmann in Stettfurt (Thurgau) die Fortschrittler Entwürfe als untaugliche Jangengeburten und empfiehlt, vorläufig die Unfallversicherung einzuführen, da sie den Vorzug leichter Durchführbarkeit und größerer Popularität besitzt. Die Krankenversicherung sollte dann später im Anschluß an die unentgeltliche Krankenpflege organisiert werden. Dieses Symptom der Volkstimmung wird zwar der freisinnigen Mehrheit in der Bundesversammlung wenig imponieren und sie wird die Einführung beider Versicherungen nach ihrem Gutdünken beschließen, aber es verdient Beachtung zu werden im Hinblick auf die spätere Volksmeinung. — Ein Initiativkomitee von vielen Politikern und wenigen Bauern ladet die bäuerlichen Vereine, Bände und Genossenschaften ein zur Beschickung einer am Sonntag, den 7. Juni, zur Begründung eines allgemeinen schweizerischen Bauernbundes und Bauernkreditbundes nach dem Muster des schweizerischen Arbeiterbundes und Arbeitersekretariats. Die Bauern werden vom Bunde eine Jahressubvention von 20 000 Fr. verlangen. — In der am 1. Mai von den Basler Genossen der Regierung gemachten Eingabe wird gefordert: Arbeitslosen-Versicherung, Ausdehnung des Arbeiterinnen-Gesetzes, nationales Fabrikspektroskop, gesetzliche Regelung der Verhältnisse der Staatsarbeiter, Wohnungsreform, Volkshäuser, proportionales Wahlverfahren und Vertretung der Arbeiter in allen Behörden.

**Italien.**  
Rom, 8. Mai. Die italienische Wahlkorruption zeigte sich recht drastisch bei der am 4. d. M. erfolgten Kammerverhandlung über die Gültigkeit zweier Mandate, die schließlich laffiert wurden. Die Wahl des Herrn di Rudini, eines Sohnes des Ministerpräsidenten, ist für ungültig erklärt worden, weil der Genädigte das gesetzliche Alter noch nicht erreicht hat. Merkwürdig ist, daß seine Aufstellung überhaupt erfolgen konnte; glaubte der Vater, daß die Opposition die Ungültigkeit seines Sohnes ungerührt hingehen lassen würde? Die andere Kaffation betrifft die eines „Prinzen v. Caravigno“. Dieser edle Herr ist ein Abenteuerer sehr dunkler Herkunft. Vor vier Jahren hatte

er weder Geld, noch Adel und Würden, jetzt ist er Millionär. Sein Geld, mit dessen Hilfe er sich auch seinen Adel erkauft, stammt von einer österreichischen Dame ziemlich vorgerückten Alters. Seine Wahl, die er durch Bestechung der Wähler und Bauern betrieb, hat ihm über 200 000 Franken gekostet. Der Herr „Prinzen“, der eine Brotscheibe verbrochen hat, in der er sein „monarchisch-sozialistisches“ Programm entwickelte, wurde selbst von seinen bürgerlichen Freunden sollen gelassen.

**Spanien.**  
Madrid, 10. Mai. Die englische und die amerikanische Regierung antworteten der spanischen Regierung, daß sie bereit seien, die zur Verbannung verurteilten Anarchisten in ihren Ländern aufzunehmen.

**Dänemark.**  
Kopenhagen, 9. Mai. Die dänische Ministerfraktion ist nun soweit vorgeschritten, daß Reddy-Thott wohl wird zurücktreten müssen, da man sich zur Auflösung des Landsting nicht scheint entschließen zu können. Die Situation ist übrigens noch eine gar nicht dagewesene: der Landsting verlangt die Verabstufung der Militärbewilligungen um 40 000 Kronen, die der Forderung bewilligen will. Das Wertwichtigste dabei ist, daß Reddy-Thott im März erklärte, ohne 200 000 Kronen nicht durchkommen zu können, daß er sich später aber doch mit 75 000 Kronen begnügen wolle, die Rechte aber hielt die Bewilligung der 200 000 Kronen für absolut notwendig. Und nun will der rechte Flügel des Landstings gar nur 35 000 Kronen bewilligen! Jeder der beiden Things bleibt fest auf seinem Standpunkt, sobald Reddy-Thott also seinen Abschied nicht nehmen müssen. Das ist es aber, was die Rechte will, der die kleinen Reformgeister der jetzigen Regierung nicht passen.

**England.**  
London, 10. Mai. 2500—3000 in den Diensten der Londoner Eisenbahn, Tramway- und Omnibusgesellschaften nebst Hauschmiede begannen am letzten Sonnabend einen Streik. Sie verlangen eine Lohnerhöhung von 12 Schillinge die Woche für diejenigen Schmiede, welche „an den Thüren arbeiten“. Diese erhielten bisher 30 Schillinge die Woche. Sie wollen also 2 Pfund 2 Schilling. Lohn haben. Diejenigen Arbeiter, welche die Queisen glätten und bereiten, wünschen ihren Lohn von 36 Schilling auf 2 Pfund 5 Schilling. Die Woche erhöht zu gehen. Seit langer Zeit haben sich die Hauschmiede über die übermäßig lange Arbeitszeit beklagt. In vielen Fällen müssen sie sechs Tage lang 13 Stunden arbeiten. Dafür haben sie allerdings 30—45 Schilling Lohn erhalten und bei Städtebesuchung war der Lohn selbst höher. Ein solcher Fall bildet aber nur die Ausnahme. Die Great Northern Eisenbahngesellschaft hat ihren Hauschmieden schon eine bedeutende Lohnerhöhung gewährt. Der Streikausbruch hofft, daß die anderen Gesellschaften dem Beispiel folgen werden.

**Der griechisch-türkische Krieg.**

Die Friedensvermittlungen der Mächte haben, nachdem die griechische Regierung die Hauptbedingung, ihre Truppen aus Akra zurückzuziehen und in aller Form die Autonomie der Insel anerkennen, annehmen sich bereit erklärt hat, begonnen. Es wird darüber aus Athen telegraphiert: Nachdem Deutschland darauf bestand, daß als Bedingung einer Intervention der Mächte die Zurückberufung der griechischen Truppen von Akra und die Erklärung der griechischen Regierung zu gelten habe, daß sie in aller Form die Autonomie Akras zugehe, sind Verhandlungen eingeleitet worden und im beiderseitigen Sinne beendet. Doch ist die entsprechende Note, obgleich dieselbe bereits fertiggestellt ist, noch nicht zugesandt worden, da der deutsche Gesandte, Freiherr von Pfeffen, entgeltliche Instruktionen erwartet. Aufstehenden Erfindungen zu Folge wird die Note der Mächte in folgender Form abgefaßt sein: „Auf die Erklärung Griechenlands, daß es seine Truppen von Akra zurückzieht und der Autonomie der Insel in aller Form zustimme, sowie ohne Vorbehalt die Rathschläge der Mächte annimmt, intervenieren diese bei dem griechischen Konflikt im Interesse des Friedens.“ Die Regierung wird die Note mit der Erklärung beizugehen, sie vertraue ihre Interessen den Händen der Mächte an. Die Ueberreichung der Note wird erfolgen, nachdem der deutsche Gesandte seine Instruktionen empfangen hat, wahrscheinlich noch heute.

Ueber die Friedensverhandlungen wird gemeldet: Die eigentlichen Friedensverhandlungen, bei denen es vor allen Dingen darauf ankommt, die Forderungen der Türkei zu erwägen, werden noch manden Schwierigkeiten begegnen. So läßt sich die „R. Z.“ aus Wien melden: Man verkennt nicht die Schwierigkeit, die Türkei aus dem besetzten Lande zurückzuziehen, zumal der Sultan auf die Volkshilfsleistung seiner Feldherren ohnehin eiferndig sein soll; andererseits kann man das christliche Volk Thessaliens nicht wieder unter das Herrschaft der Türken kommen lassen, man dürfe jedoch die billigen Forderungen der Türkei: eine strategische Sicherung bei Preveza am Mündung von Akra und im thessalischen Grenzgebiet, sowie eine angemessene Kriegsentfaltung, unvermeidlich finden. Die

Auslieferung der griechischen Flotte dürfte Akra nicht zugehen, es dürfte vielmehr, wie es heißt, nach England am kräftigsten auf eine Wiederherstellung der türkischen Forderungen einwirken. Man glaubt hier nicht, daß Frankreich etwa die Zerstückelung der Republik in Griechenland und der Vorherrschhaft der englischen Interessen anstrebe, man glaubt vielmehr an ein friedliches Zusammenhalten der Mächte, doch bleibt die Vertheilung der türkischen Autonomie durch die auf Akra herrschende agrarische Vermirrung und die Rothwendigkeit, den mahomedanischen Grundbesitzern ihr Eigentum zu sichern, außerordentlich schwierig.

**Athen, 11. Mai.** Der russische Gesandte Onu überreichte heute dem Minister des Äußeren die Note der Mächte, betreffend deren Intervention.  
Athen, 11. Mai. Die Note der Mächte, welche heute früh Estulbis überreicht wurde, hat folgenden Wortlaut: Die Vertreter Frankreichs, Italiens, Englands, Deutschlands, Österreichs, Ungarns lassen durch den Vertreter Russlands, Onu, denen des diplomatischen Korps von Athen, im Namen ihrer Regierungen, ebenso wie im Namen der eigenen Regierung erklären, daß die Mächte bereit sind, ihre Vermittlung des Zwiespalt der Erlangung eines gegenseitig zwischen Griechenland und der Türkei bestehenden Schiedsrichter zu bestimmen, aufzusuchen, daß die griechische Regierung erklärt, daß sie die Vermittlung der Truppen auf Akra ablehnen wird, und die Autonomie Akras formell annehmen, welche die Rathschläge ohne Vorbehalt annehmen, welche die Mächte ihr im Interesse des Friedens ertheilen wollen.

Die griechische Regierung antwortete sofort mit folgender Erklärung: Die königliche Regierung nimmt von der im Namen der Gesandten der Mächte von dem Vertreter Russlands abgegebene Erklärung An und gibt ferner, daß sie die Abberufung der auf Akra befindlichen königlichen Truppen ablehnt, die Autonomie Akras formell bestimmt und die Interessen Griechenlands der Fürsorge der Mächte anvertraut.

**Deutscher Reichstag.**

219. Sitzung vom 9. Mai 1897.  
Am Zuge des Bundesrats v. Büttger.  
Auf der Tagesordnung steht die Berichterstattung des Kommissionsberichts mit dem Titel: „Die Schmelze und deren Beschäftigten.“ In der Generaldebatte erklärt  
Abg. Hunsangel (Zentr.): Ich erkläre nicht für die Vorlage stimmen konnte.  
Abg. Herbst (Soz.): Ich befinde ebenfalls die Vorlage, welche mir das Leben, den arbeitenden Klassen ein billiges Lebensmittel zu verschaffen, die auch den Mittelstand schädigen würde durch die Bestimmung über die getrennten Verkaufsräume, noch gerade die kleinen Händler besonders betreffen würden.  
Abg. Richter (Soz.): Auch wir wollen den Antrag in jeder Weise befürworten, aber wir wollen nicht den Verkauf eines in vielen Kreisen vertriebenen Nahrungsmittele verbinden oder erheben. Namentlich erheben wir Widerspruch gegen die getrennten Verkaufsräume. Die übrigen Bestimmungen des Gesetzes sind aus der Natur der Sache heraus zu erheben, die Bedenken betreffend.  
Abg. Benoit (Soz.) erklärt sich ebenfalls gegen die Vorlage.  
Abg. Reith (Soz.): Die Vorlage liegt gerade im Interesse der Arbeiter, die mehr die beträchtlichen Manipulationen mit der Waare verbinden werden, desto billiger muß die Waare werden. (Widerpruch links.) Gerade bei den Händlern kommen viele Fälschungen vor, das ist durch die polizeiliche Untersuchung sehr leicht bei den Landwirthen fast aber solche Fälschungen nicht vorkommen.  
Abg. v. Grand-Huy (Zentr.): Ich will nur Protest erheben dagegen, daß die Vorlage gegen die sämtlichen Händler gerichtet ist, sie richtet sich nur gegen die beträchtlichen Händler.  
Abg. Kautz (Soz.) wiederholt namentlich das größte Theil seiner Freunde seine Erklärung aus der zweiten Sitzung, daß dieselben gegen das Gesetz stimmen, wenn die Trennung der Verkaufsräume aufrechterhalten würde. Die übrigen Bestimmungen des Gesetzes sind aus der Natur der Sache heraus zu erheben.  
Abg. v. Schulz-Geme (Soz.) erklärt sich für das Gesetz.  
Nachdem nochmals Abg. Herbst gegen die Vorlage gesprochen, wird die Abstimmung beschlossen.  
Zu § 1 (getrennte Verkaufsräume) liegen zwei Anträge vor: 1. von den Sozialdemokraten, die Bestimmung über die getrennten Verkaufsräume zu streichen; 2. von den Abg. v. Grand-Huy u. Gem., welche kleinere Bestimmungen treffen wollen für die Landwirthe, welche weniger als 200 qm Einwohnern haben, aber in hiesigen Zusammenhängen mit Landwirthen über 3000 Einwohner leben.  
Abg. Reith tritt diesen letzteren Antrag.  
Abg. Wern (Soz.): Wir wollen den letzten Versuch machen, den Kommissionsbeschluss wieder herzustellen, werden aber schließlich gegen das Gesetz stimmen.  
§ 1 wird nach dem Antrag von Grand-Huy angenommen.  
Zu § 7 haben die Sozialdemokraten ihren Antrag wiederholt, daß auch die Unterproduzenten von ihrem Betriebe freigegeben werden sollen.  
Abg. v. Plag (Soz.): Wir können für den Antrag nicht stimmen, weil er die kleinen Unterproduzenten nicht freiläßt.  
Abg. Barth (Soz.): Wenn Sie die kleinen Unterproduzenten nicht unter das Gesetz ziehen wollen, dann lassen Sie doch auch die kleinen Händler heraus. Nehmer beantragt deshalb, die Worte „oder vertreten“ zu streichen, lobt nur die Margarineproduzenten ihre Betriebe ansteigen müssen.  
§ 7 wird mit dem Antrag Barth angenommen.  
Bei § 8 (landwirthe) Barth, daß nach dem in § 4 größten Beschäftigten Mutter und Margarine nicht in denselben Räumen verkauft werden. (Widerrecht.)  
§ 8 und der Rest des Gesetzes werden unentbehrlich angenommen.  
Vorabend v. 21. Mai will die namentliche Abstimmung über das Gesetz im ganzen durchgehen lassen; Abg. v. Zepkow macht jedoch darauf aufmerksam, daß bei der Annahme mehrerer Anträge erst eine Zusammenfassung der Beschlüsse erfolgen müßte.  
Die Abstimmung wird darauf auf eine spätere Sitzung verschoben.  
Schluß 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 2 Uhr (Berathungen des Reichstages, weitere Nachtrags- und Petitionen).

Aus Stadt und Land.

Bant, 12. Mai.

Gemeinderathsbüchse. Am Freitag findet eine Gemeinderathsbüchse statt mit folgender Tagesordnung: 1. Antrag der Oldenburger Sparte...

Nachmals die Ueberführung der Nordsee. Wie wir schon des Oeffteren dargehan, ist eine Ueberführung der Nordsee eine nicht mehr abzuleugnende Thatsache...

Die freie Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahn-Verkehrs-Interessen im Gebiete der Oldenburgischen Eisenbahnen hält die diesjährige Frühjahrs-Zusammenkunft am Sonntag, den 22. Mai...

Welche Mützen der Bureaufraktionist zeitig und wie darunter die Arbeiter zu leiden haben, zeigt folgendes Verkommniß. Eine Anzahl Arbeiter der Torpedowerkstatt hatten am 17. April eine Afforbarbeit beendet...

Wieder ein „großer Dampfer der Welt“. Die „Verwaltungs-“ ist schon überholt durch den Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ des Norddeutschen Lloyd...

Bureaufraktion auf Kosten der Arbeiter ein für alle Mal ein Ende macht.

Müllfässer. Heute morgen wurden auf der hiesigen Bahnhofsstation die bereits entleerten Müllfässer für die Dampfheizung der Coupés auf's Neue angebracht.

Schiffungslud. Aus Delagoland wird gemeldet, daß am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr eine Kollision zwischen der norwegischen Bark „Buduar“ und dem holländischen Dampfer „Virginia“ stattfand.

Von der Marine. Beide Divisionen des Landwärters haben in der Freide die Anker gelichtet und sind dann zur Fortführung ihrer Manöver in der Nordsee von hier in See gegangen.

Jever, 11. Mai. Cessantische Impfung. Der Magistrat macht bekannt: Die öffentliche unentgeltliche Impfung der im Jahre 1896 geborenen Kinder der Stadtgemeinde Jever findet Mittwoch den 26. Mai d. J., Nachm. 2 Uhr, im schwarzen Adler selbstthätig statt.

Oldenburg, 11. Mai. Die freie Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahn-Verkehrs-Interessen im Gebiete der Oldenburgischen Eisenbahnen hält die diesjährige Frühjahrs-Zusammenkunft am Sonntag, den 22. Mai...

Bremen, 11. Mai. Rettung Schiffbrüchiger. Die Mannschaft des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „München“ rettete auf der Fahrt nach New-York den Kapitän Verreé und 22 Mann des auf hoher See verbrannten französischen Schooners „Marie“.

Wieder ein „großer Dampfer der Welt“. Die „Verwaltungs-“ ist schon überholt durch den Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ des Norddeutschen Lloyd...

ander unabhängigen Maschinen untergebracht sind. Durch die Schotten wird der „Kaiser Wilhelm der Große“ in 15 von einander unabhängig abgetheilte wasserdichte Abtheilungen getheilt...

Vermishtes.

Der brügelnde Polizeibeamte. Aus Wandsbeck wird geschrieben: Den „eblen“ Herrn Feist, Wehlan, Peters und Konforten ist in der Person des Stadtraths und Polizeichefs Schow (auch Referent) ein würdiger Nachfolger entstanden.

Oldenburg, 11. Mai. Die freie Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahn-Verkehrs-Interessen im Gebiete der Oldenburgischen Eisenbahnen hält die diesjährige Frühjahrs-Zusammenkunft am Sonntag, den 22. Mai...

Bremen, 11. Mai. Rettung Schiffbrüchiger. Die Mannschaft des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „München“ rettete auf der Fahrt nach New-York den Kapitän Verreé und 22 Mann des auf hoher See verbrannten französischen Schooners „Marie“.

Der geplagte Altknecht. Als fähig Altknecht in Magdeburg gegen 30 Pf. Entree pro

Berlin, 11. Mai. Der Senatorenvortrag des Reichstags beschloß sich heute Nachmittag in längerer Debatte mit der Beschäftigung des Hauses, ohne zu einem definitiven Beschluß zu kommen; die Weiterberatung erfolgt morgen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Mai. Der Senatorenvortrag des Reichstags beschloß sich heute Nachmittag in längerer Debatte mit der Beschäftigung des Hauses...

Prüfel, 11. Mai. Während des Jahresstreiks bei Gelegenheit der Aufstellungsfest entband in der Vorstadt Laaken ein fürchterlicher Brand, der in einer Stunde die große Mehlfabrik der „Meunerie Belge“ vollständig vernichtete.

Kopenhagen, 11. Mai. Mit dem Conferenzpräsidenten Heebjergsoott hat das gesamte Ministerium seine Demission eingereicht. Der König hat heute den ehemaligen Ministerpräsidenten Strup empfangen.

London, 11. Mai. Bei der Debatte über die zu dem Budget eingebrachten Resolutionen im Unterhause wurde der Antrag O'Connor's, den Thezol von 4 auf 2 d. herabzusetzen, mit 209 gegen 95 Stimmen abgelehnt.

London, 11. Mai. Bei einem gestern ansehend in Folge einer Dynamitentzündung in der Weigrube Snaefall auf der Insel Man entstandenen Brande sind 19 Beglante umgekommen.

Washington, 11. Mai. Der Weltpostkongreß beschloß, das Porto für internationale Postanweisungen auf der Grundlage einer gleitenden Scala herabzusetzen, sobald ein bestimmter Betrag erreicht ist.

Dachwasser. Donnerstag, 13. Mai Vorm. 10,6 Nachm. 10,24

Verkauf. Die Händler S. Frels und Th. Romigki zu Bant lassen am Donnerstag den 13. d. M. Nachmitt. 2 Uhr anfangend bei der Behausung des Wirths Andreehen zu Seban 6 Stück Vitthauer Doppel-Ponies einige gute Arbeitspferde und circa 50 Stück große und kleine Schweine mit Zahlungstermin öffentlich meistbietend verkaufen.

Zu verpachten verschiedene Acker Gartenland am Kopperhörner Mühlenwege bezw. an der Fortifikationsstraße. Leppens, 10. Mai 1897. H. Abels, S. Heines Nachfolger. Gasthofs-Verkauf. Wegen anderweitigen Unternehmens läßt der Gastwirth D. S. Janßen seinen zu Bant günstig belegenen Gasthof zum Bantener Schlüssel öffentlich unter sehr günstigen Bedingungen verkaufen.

Für Mk. 3.00 empfehle: Bier, hell u. dunkel aus der Brauerei Burgsteinfurt 36 Flaschen. Selterswasser 30 Fl. Brauselimonade 30 Fl. Sauerbrunnen 20 Fl. (Wiederverkäufer Rabatt.) Otto Radicke, Bant, Annenstraße 5. Wir suchen auf sofort oder 1. Juni einen solbten, gewandten Knecht der mit Pferden umzugehen versteht. Gebr. Gehrels. Gesucht auf sogleich ein kleiner Knecht von 14-15 Jahren. Frau Wagner, Gehndemall, Schaar. Habe weiße und hunte Pfanzbohnen zu verkaufen. D. D. Gutes Logis Neue Wilhelmshavener Straße 64, 2 Et.

Arbeiter-Turn-Verein Phönix. Freitag den 14. Mai Abends 8 1/2 Uhr: Erster Abends-Abend der Contre-Tänze im Vereinslokal. Zämmliche Mitglieder, deren Frauen und befreundete Damen sind hierdurch freundlichst eingeladen. Beitrag zu den Unkosten (von Herren) 20 Pf. Der Vorstand. In bekannter haltbarster, gediegener Waare erhält man Sohlen u. Sohllederabfall sehr preiswerth in größter Auswahl in der Lederhandlung von C. Ocker, Neuheppens, Knorrstr. 6, am Marktplatz. Gesucht auf sofort ein Sattlergeselle. W. Volle, Bant.

# Gosch & Volcksdorff

Am neuen Markt.

Heute Donnerstag: Letzter Ausnahmetag!

**10% Rabatt 10%**

## Reste-Verkauf.

Am Donnerstag den 13. Mai verkaufe ich zu staunend billigen Preisen einen großen Posten

### Wollene Kleiderstoff-Reste

samt für die Hälfte des realen Preises.

### Kattun-Reste sehr billig.

Einen kleinen Posten Kleider- und Schürzen-Madapolame, schöne Muster, waschecht, pro Meter 35 und 40 Pf. Die jetzt noch am Lager befindlichen Regenmäntel mit abnehmbarem Kragen, Regen-Paletots sowie Kinder-Mäntel zu noch nicht gekannten billigen Preisen.

Regen-Mäntel mit Kragen statt 20—25 M., jetzt 10—12 M.  
Regen-Mäntel mit Kragen statt 25—30 M., jetzt 15—20 M.  
Regen-Paletots statt 18—20 M., jetzt 12—18 M.

Schöne Façons! Gute Stoffe!

**H. F. Huismann, Hoonstr. 101.**

## 15 Prozent Rabatt!

Da ich wegen anderweiter Unternehmungen mein seit ca. 24 Jahren bestehendes

### Herren-Konfektions-Geschäft

aufzugeben beabsichtige, vergäbe ich bei Einkäufen bei mir von heute an **15 Proz.** Reste nach Uebereinkunft noch billiger. Die Ermäßigung erstreckt sich sowohl auf das Stofflager, wie auch auf die in meiner Werkstatt angefertigten Anzüge. Das Stofflager ist mit allen Neuheiten der Saison versehen.

**Johann Peper.**

### Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage in **Bant, Bant- und Kirchstrafen-Gde.**, einen

### Rasier-, Frisier- u. Haarschneide-Salon

eröffnet habe. Zuverlässige, freundliche Bedienung versprechend, bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Achtungsvoll  
**Fr. Pawlowski, Friseur.**

### Oldenburg. Geschäfts-Empfehlung. Oldenburg.

Allen Genossen und Bekannten zur Nachricht, daß ich das **Schuhmachergeschäft von Fr. Sprenger** übernommen habe und bitte die geehrten Kunden, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.

Achtungsvoll  
**L. Dürr, Kurwickstrasse 1.**

## Statt jeder besonderen Einladung!

Am Sonnabend den 15. Mai cr. beginnt der offizielle Ausstoß unseres Bieres. Wir beabsichtigen hiermit eine allgemeine Probe des Gebräues zu verbinden, wozu wir die Freunde eines guten Gersten-saftes von Wilhelmshaven und Umgegend ganz ergebenst einladen.

Die Brauerei stellt den Teilnehmern einen Extrazug zur kostenlosen Verfügung. Die Abfahrt des Zuges erfolgt vom Bahnhof Wilhelmshaven gegen 4 Uhr. Die genaue Zeit wird noch bestimmter angegeben.

Der Vorstand und Aufsichtsrath der Wilh. Aktien-Brauerei.

Empfehle mein großes Lager in:  
Dttsee-Dief-Balken, Nord. Riegeln, Dielen, Bohlen von 13 bis 80 mm stark, in Tannen, Kiefern, Redpine und Bitchpine,  
Hobeldielen 30 und 35 mm stark,  
Latten: Hamburger, Lüneburger, sowie aus Brettern gesägte, von 35 bis 40 mm Stärke; Leisten zc. zc.

Gustav Graepel, Wilhelmshaven, Deichstraße 24.

## Berein. Gesangvereine In Nacht und Eis

von Fridtjof Nansen

Freitag den 14. Mai cr. Abends 8 1/2 Uhr

Gemeinschaftliche Mitglieder-Bersammlung bei **Heinr. Vohl, Neubremen.** Um vollständiges Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

### Rohlsäure

à Flasche, 10 Kilo enthaltend, zu 7,50 M. empfiehl  
**R. Herbers, Bierverf., Bant.**

liegt jetzt in 36 Bieferungen à 50 Pf. sowie in zwei Bänden gebunden für **20 Mark** komplett vor und ist stets zu haben in der Buchhandlung des „Nord. Volksblattes.“

### Dankagung.

(Inoffiziell veröffentlicht.)  
Für die herzliche Theilnahme während der Krankheit sowie bei der Beerdigung meines lieben Vaters und uns. guten Vaters sagen wir Allen, insbesondere seinen Kollegen vom Werftarbeiterkorps sowie Herrn Pastor Holtzmann für seine trostreichen Worte am Grabe, ferner für die vielen Kranzspenden, unseren tiefgefühltesten Dank.  
**Meta Säbner** nebst Kindern.

### Aufwartung bei Kranken oder bei Wöchnerinnen.

Näheres Bant, Schmiedestr. 8.



### Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 7 1/2 Uhr verschied nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schmiegerlohn, Bruder und Schwager, der

### Schiffszimmermann Anton Heppner

im Alter von 32 Jahren, welches wir tiefbetrubt allen Freunden und Bekannten hiermit zur Anzeige bringen.

Bant, den 12. Mai 1897.  
Die trauernde Wittve **Minna Heppner** geb. Becker nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2 1/2 Uhr vom häd. Krankenhaus aus statt.

### Todes-Anzeige.

Am Dienstag Morgen 7 1/2 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Schiffszimmermann

### Anton Heppner

im Alter von 32 Jahren 6 Mon., was wir allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um hilfes. Beileid tiefbetruht zur Anzeige bringen.

Bant, den 12. Mai 1897.  
Die trauernden Hinterbliebenen: **Familie Heinrich.**

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2 1/2 Uhr vom häd. Krankenhaus aus statt.



### Nachruf!

Dienstag Morgen 7 1/2 Uhr verschied nach langem Krankenlager unter braver Arbeitskolle, der

### Schiffszimmermann Anton Heppner

im blühenden Mannesalter von 32 1/2 Jahren. Wir vermissen in ihm einen Freund und Arbeitsgenossen von hiebereim Charakter und werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.  
Bant-Wilhelmshaven, den 12. Mai 1897.

**Seine näheren Freunde und Kollegen.**

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2 1/2 Uhr vom häd. Krankenhaus aus statt.